

# Allerheiligen und Allerseelen

Von Karl Rahner S. J., Innsbruck

Allerheiligen und Allerseelen sind die Feste *aller* Heiligen und *aller* Seelen, die heimgegangen sind in die ewige Liebe Gottes. Aller, also eben gerade nicht so sehr jener, die schon einzeln mit Namen von der Kirche gefeiert werden im Jahr ihrer Feste, sondern jener stillen, namenlosen, die weggehen, als seien sie nie gewesen, von denen keine Geschichte erzählt und kein Heldenbuch der Welt- und Kirchengeschichte berichtet. Also jener, von denen nur einer weiß, Gott, der sie in das Buch des Lebens eingeschrieben hat, in das Herz seiner ewigen Liebe.

Wie aber kann dann *unser* Herz diese in der Welt Namenlosen noch *feiern*? Das ist konkret und lebendig nicht anders möglich als dadurch, daß wir *jener* liebend gedenken, die – in der Welt schon vergessen und vielleicht nicht einmal mehr auf einem Grabstein verzeichnet – wenigstens in unserem eigenen Herzen noch leben und nicht nur bei Gott. Sei also still und gedenke der Toten! Laß aufstehen aus dem Grab Deines Lebens alle, die Du geliebt hast. Kannst Du da kein Allerheiligen und Allerseelen feiern? Ist Dir noch nie Liebe begegnet und Demut, Güte und Reinheit und Treue? Auch nicht in Deiner Mutter, der stillen und selbstvergessenen? Oder im Vater, dem reifgewordenen und milden? Ach, wenn Du Nein sagen wolltest, ich glaube, dieses Zeugnis Deiner vermeintlichen Lebenserfahrung spräche gegen Dein Herz, das seine eigenen Erfahrungen macht, nicht aber dafür, daß wirklich überall nur Dunkel und kein Licht, überall nur Selbstsucht und nirgends selbstlose Güte Dir in Deinem Leben begegnet wäre. Wenn Dir aber Glaube, Hoffnung und Liebe, Güte und Verzeihen, Geduld, Starkmut und Treue begegnet ist in Menschen, die heimgegangen sind – ein Gran solcher Tugend wiegt mehr als ein Berg der Selbstsucht und der Laster –, dann sind Dir Menschen begegnet, die Dein Herz bei Gott suchen darf. Auf also, feiere das Herzensfest aller Heiligen, aller Seelen! Deiner Heiligen, Deiner süßen Seelen, ein Fest, so seltsam gemischt aus Trauer und Freude, aus Schmerz und Seligkeit, wie es eben ist bei den Dingen der Ewigkeit. Feiere ein Allerheiligen der Stille und der Treue, der Sehnsucht und des Glaubens! Feiere Deine Toten, die leben!

So wollen wir denn in diesen Tagen vor Gott aller derer gedenken, die einmal zu uns gehörten und von uns gegangen sind. Ihrer sind so viele, so viele, daß wir sie gar nicht in einem Blick überschauen können, sondern in der Erinnerung unserer Lebensweg noch einmal zurückgehen müssen, wenn unser Fest der heiligen Seelen sie alle grüßen soll. Wenn wir so tun, wenn wir noch einmal im Geiste ausziehen und die große, ach, so schicksalsreiche Fahrt durch

die Zeit in die Ewigkeit beginnen, dann ist uns, als ob auf der Straße unseres Lebens ein Zug von Menschen marschierte, und jeden Augenblick sich einer von ihnen, ohne Abschied zu nehmen und schweigend, aus diesem Zug herauslöste und vom Wege abbiegend sich verlöre im Dunkel der Nacht. Kleiner und kleiner wird für jeden von uns dieser Zug, denn nur scheinbar treten immer neue Menschen auf unsren Lebensweg, um mitzuziehen. Viele ziehen zwar dieselbe Straße, aber – eigentlich *mit* jedem von uns doch nur wenige. *Mit* ihm pilgern eigentlich nur, die einst gemeinsam mit ihm aufbrachen, die schon dabei waren, als er seinen Weg zu seinem Gott begann, die gerade *seinem* Herzen ganz nahe waren und sind. Die andern sind Wegkameraden auf dem gleichen Weg, und deren gibt es viele: man grüßt sich und hilft sich. Und immer neue kommen hinzu und gehen wieder. Aber der eigentliche Zug des Lebens eines jeden von uns ist gebildet von denen, die gerade *er* liebt, und dieser Zug wird immer kleiner und stiller, bis man auch selbst einmal schweigend vom Weg abbiegt und ohne Abschied und Wiederkunft dahingeht.

Darum ist das Herz eines jeden heute bei denen, die *so* gerade von *ihm* schon fortgegangen sind. Es gibt keinen Ersatz für sie, keinen anderen Menschen, der solch eine Schar wirklich sich Liebender wieder auffüllen könnte, wenn einer aus ihr plötzlich und unerwartet nicht mehr ist. Denn in der wahren Liebe kann keiner den andern ersetzen. Wahre Liebe liebt den andern in jener Tiefe, in der jeder nur er selber ist, einmalig und unwiederholbar. Darum hat jeder der Dahingegangenen ein Stück unseres Herzens mitgenommen. Wer wirklich geliebt hat und liebt, dessen Leben wandelt sich schon vor seinem Sterben in ein Leben mit den Toten. Denn könnte der Liebende seine Toten vergessen? Und wenn einer wirklich geliebt hat, dann ist sein »Vergessen« und sein »Ausgeweinhaben« nicht das Zeichen des Wieder-getröstetseins, sondern der Endgültigkeit seiner Trauer, das Zeichen dafür, daß ein Stück des eigenen Herzens wirklich mitgestorben und nun lebendig tot ist und *darum* nicht mehr klagen kann.

So leben wir also mit den Toten, mit jenen, die uns vorausgegangen sind in die dunkle Nacht des Todes, da niemand mehr wirken kann.

Aber wie sollen wir mit den Toten leben können, leben in der einen Wirklichkeit unserer und ihrer Liebe, wie ein Fest aller heiligen Toten feiern? Ist das denn schon einfach darum möglich, weil Gott ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten ist, weil sein Wort und sogar die Weisheit der Welt sagt, daß diese Toten noch leben? Gehört zu dieser Liebe und zum Fest solcher Liebe nicht darüber hinaus auch noch, daß sie, die Gefeierten, bei uns sind? Weil *wir* die Toten liebten und immer noch lieben, müssen *wir* immer noch bei ihnen sein. Aber sind *sie* auch bei *uns*? Sie sind doch fortgegangen, sie schweigen. Kein Wort von ihnen dringt mehr an unser Ohr, keine milde Güte ihrer Liebe erfüllt mehr unser Herz. Wie sind doch die Toten so stille, wie sind die Toten doch so – tot! Wollen sie denn, daß wir sie vergessen, wie man einen vergißt,

mit dem man zufällig auf der Reise zusammentraf und ein paar gleichgültige Worte wechselte? Wenn denen, die in Gottes Liebe von ihnen schieden, das Leben nicht genommen, sondern in ewiges, grenzenloses, übervolles Leben verwandelt wird, warum sind sie dann für uns, als ob sie nicht mehr wären? Ist das Licht, das unzugängliche Licht Gottes, in das sie eingegangen sind, so schwach, daß es nicht bis zu uns herunterdringen kann? Können sie nur in diesem Lichte bei Gott sein, indem auch ihre Liebe, nicht bloß ihr Leib, uns verläßt? Ahmt ihr Schweigen das Schweigen ihres Gottes nach, zu dem sie heimgegangen sind?

So ist es. Denn Er schweigt ja ebenso wie die Toten. Und wir müssen ja auch diesen schweigenden Gott bei uns haben und Ihm Feste feiern in unserem Herzen, obwohl Er so ferne und so stille scheint. Wir müssen ja auch Ihn lieben, wie wir unsere Toten lieben, die fernen und schweigenden, die in die Nacht eingegangen. Gibt denn Er unserer Liebe vernehmliche Antwort, wenn wir Ihn rufen zum Feste des Herzens und Ihn bitten um ein Zeichen, daß Seine Liebe zu uns lebt und bei uns ist? Und darum kann man nicht das Schweigen der Toten beklagen, weil ihr Schweigen nur das Echo Seines Schweigens ist.

Aber wenn wir still und demütig innehalten und horchen auf diese Stille Gottes, dann wird uns unbegreiflich begreiflich, warum Gott und die Toten so still sind, geht uns auf, daß sie gerade *so* uns bei unserem Fest der heiligen Seelen nahe sind. Die Stille des ewigen Gottes ist der grenzenlose Raum, worin allein unsere Liebe die Tat des Glaubens an seine Liebe zu wirken vermag. Wäre seine Liebe zu uns in dieses unser irdische Leben hinein schon offenbar und laut geworden, indem uns schon jetzt kund wäre, was wir sind: geliebt von Ihm, wie könnten wir dann Ihm den wagenden Mut und die Treue *unserer* Liebe beweisen, wie könnte diese glaubende Treue überhaupt sein, wie könnten wir uns in dem Hinaus des Glaubens und der Liebe aus dieser Welt hinüberleben in seine Welt, in sein Herz hinein? Damit sich unsere Liebe im Glauben enthülle, hat sich seine Liebe in die Stille seines Schweigens verhüllt. Damit wir Ihn finden könnten, hat Er uns scheinbar verlassen. Denn wäre Er offenkundig bei uns, fänden wir auf der Suche nach Ihm immer nur uns selbst. Wir müssen aber ausgehen von uns, sollen wir Ihn dort finden, wo Er – Er selber sein kann. Weil seine Liebe unendlich ist, kann sie nur offenbar und strahlend in seiner eigenen Unendlichkeit wohnen, und weil Er uns seine unendliche Liebe zeigen will, hat Er sie uns in unserer Endlichkeit verborgen und ruft uns aus ihr heraus. Und unser Glaube an Ihn ist nichts anderes als der dunkle Weg in der Nacht zwischen dem verlassenen Haus unseres Lebens mit seinen kleinen, dürtig erhellten Kammern und dem Licht seines ewigen Lebens. Sein Schweigen in dieser irdischen Welt ist nichts denn die irdische Erscheinung des ewigen Wortes seiner Liebe.

Und dieses Schweigen ahmen unsere Toten nach. Und *so*, durch Schweigen, reden sie uns lauter, sind sie uns näher als durch alle lauten Worte der Liebe

und der Nähe. Weil sie in Gottes Leben eingegangen sind, bleiben sie uns verborgen. Weil die Worte ihrer Liebe zu uns verschmolzen sind mit dem Jubelwort seiner unendlichen Liebe, dringen sie nur als Schweigen an unser Ohr. Sie leben die Grenzenlosigkeit des Lebens Gottes und seiner Liebe mit, und darum geht ihre Liebe und ihr Leben nicht mehr ein in die engen Räume dessen, was wir *unser* Leben und *unsere* Liebe nennen. Wir leben ein sterbendes Leben, darum erfahren wir nichts von dem ewigen Leben der heiligen Toten, das keinen Tod kennt. Aber gerade so leben sie auch *für* uns und *bei* uns. Denn ihr Schweigen ist ihr lautester Ruf, weil er das Echo des Schweigens Gottes ist, der Gleichklang mit Gottes Wort, das zu uns spricht, indem es gegen das laute Lärmens unseres Getriebes und gegen die ängstlichen, hastigen Beteuerungen, mit denen wir Menschen uns unserer gegenseitigen Liebe versichern, all unsere lauten Worte und uns selbst einhüllt in sein Schweigen. *So* ruft sein Wort uns in sein Leben hinein, *so* befiehlt er uns, in der Tat der Liebe, die der wagende Glaube ist, von uns zu lassen, um ewigen Grund in seinem Leben zu finden. Und gerade so ruft und befiehlt auch das Schweigen unserer Toten, die in seinem Leben leben und darum sein Wort an uns mitsprechen, das Wort des Gottes des wahren Lebens, das weit weg ist von unserem Sterben. Weil sie leben, die Toten, darum schweigen sie, wie unser lautes Reden uns vergessen machen soll, daß wir Sterbende sind. Ihr Schweigen ist das Wort ihrer Liebe zu uns, das eigentliche Wort, das sie uns zu sagen haben, in dem sie uns wahrhaft nahe sind, wofern wir nur dieses lautlose Wort hören und verstehen und nicht über tönen durch den Lärm des Alltags.

So also sind sie uns nahe, deren Fest wir heute in der stillen Sammlung des Herzens feiern wollen, nahe zusammen mit dem stillen Gott, dem Gott der stillen Toten, dem lebendigen Gott der Lebendigen, dem Rufer durch Schweigen, und sie rufen uns durch ihr Schweigen hinein in Gottes Leben.

Laßt uns also unsere Toten, unsere Lebendigen nicht vergessen! Unsere Liebe zu ihnen, unsere Treue zu ihnen sei der Beweis unseres Glaubens an Ihn, den Gott des ewigen Lebens. Laßt uns das Schweigen der Toten nicht überhören, das Schweigen, das das innigste Wort ihrer Liebe ist! Dieses ihr innigste Wort begleite uns, heute und alle Tage, denn sie sind von uns geschieden, damit ihre Liebe, eingehend in Gott, uns am nächsten sei. Seele, vergiß nicht der Toten! Sie leben. Sie leben dein eigenes Leben, das dir selbst noch verborgen ist, schleierlos im ewigen Licht. Unsere Lebendigen beim Gott des Lebens mögen uns Tote nicht vergessen. Und der Gott, der diesen unseren heiligen Lebendigen schon alles, sich selbst nämlich, gewährt hat, gewähre ihnen auch dies, daß ihr Schweigen zum beredtesten Wort ihrer Liebe zu uns werde, zum Wort, das auch unsere Liebe-zu-ihnen heimgeleitet in ihr Leben und ihr Licht.

Wenn wir wahrhaft Allerheiligen und Allerseelen feiern als Fest des Glaubens, der Liebe und des stillen Gedenkens, wenn unser Leben ist und immer mehr wird ein Leben der Toten, die uns vorausgegangen sind im Zeichen des

Glaubens in die dunkle Nacht des Todes, da niemand mehr wirken *kann*, dann wird unser Leben durch Gottes Gnade immer mehr ein Leben des Glaubens an sein Licht in der Nacht unseres Lebens, dann leben wir Sterbende mit den Lebendigen, die uns vorausgegangen sind in den lichten Tag des Lebens, da niemand mehr wirken *muß*, weil Gott selber dieser Tag ist, die Fülle aller Wirklichkeit, der Gott der Lebendigen.

Wenn wir nun wieder an den Gräbern stehen oder unser Herz ein Grab in der Ferne suchen muß, irgendwo, wo nicht einmal mehr ein Kreuz den Toten anzeigt, wenn wir als Zeichen unserer Liebe ein kleines Licht auf die Gräber stellen und sprechen: »Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen«, wenn wir still aufblicken zur ewigen Heimat aller Heiligen und von ferne unsere ewige Heimat grüßen, dann ist all unser Gedenken und all unser Beten nur der Widerhall *des* Wortes der Liebe, das die heiligen Lebendigen in der Stille ihrer Ewigkeit uns leise ins Herz sagen: geborgen im Frieden des ewigen Gottes, erfüllt von seiner eigenen Seligkeit, gerettet in Ewigkeit, durchdrungen von der Liebe zu uns, die nie mehr untergehen kann, – dann sprechen sie an ihrem Fest für uns das Gebet ihrer Liebe: Herr, gib ihnen, die wir für immer in deiner Liebe lieben, gib ihnen, die noch fern von uns den mühseligen Pilgerweg in dein Licht gehen, gib ihnen, denen wir schweigend nahe sind wie noch nie, mehr wie damals, als wir noch mit ihnen auf Erden weilten und kämpften, gib auch ihnen nach ihres Lebens Kampf die ewige Ruhe und dein ewiges Licht leuchte auch ihnen wie uns, jetzt als Licht des Glaubens und einmal in Ewigkeit als Licht des seligen Lebens.

Seele, vergiß nicht der Toten! Ruf sie heute in dein Herz, höre ihr Schweigen, lerne von ihnen das eine Notwendige, feiere das Fest aller deiner Heiligen. Dann wird der Gott aller Lebendigen auch uns Tote nicht vergessen, und Er wird einmal auch unser Leben sein. Und es wird sein ein einziges, ewiges Fest aller Heiligen.